

Ursula Greger

## J - eine bibliophile Kostbarkeit

# Musik reise

Ez ist eyn lobeliche kunst  
„Der Unverzagte“, Jenaer Liederhandschrift

Es ist eine lobenswerte Kunstfertigkeit,  
wenn einer ein Saiteninstrument beherrscht.  
Die Geiger machen vielen Freude.  
Aber mehr als das schätze ich den Gesang.  
Singen belehrt Frauen und Männer.  
Singen gehört zum Heiligen Abendmahl.  
Hört auf den Klang der Saiten:  
Wer euch mehr lobte als den Gesang der  
Meister, der kann von mir keinen Beifall  
erwarten. Gesang kann man aufschreiben und  
nachlesen, durch Singen ist die ganze Welt  
genesen.

Es gibt Bücher, die nimmt man einmal zur Hand, blättert in ihnen und dann sind sie vergessen. Anders ist das bei der Jenaer Liederhandschrift. Die Wissenschaftler nennen sie J, und wer sie einmal gesehen hat, ist von der Schönheit und Exaktheit jeder einzelnen Seite fasziniert und möchte mehr über diese wertvolle Handschrift erfahren.

Der Jenaer Codex gehört zu den ältesten Liederhandschriften aus dem mitteldeutschen Raum und ist mit einer Größe vom 56 x 41 Zentimetern nicht nur der größte, sondern auch der bedeutendste Schatz der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB). Deshalb liegt die Liederhandschrift lichtgeschützt und bei gleichbleibenden klimatischen Bedingungen tief in den Katakomben der Bibliothek verborgen. In Vorbereitung auf die 450-Jahr-Feier der Universität im Jahr 2008 war es durch Fördermittel und Spendengelder möglich, dieses jahrhundertalte Buch einer umfassenden, zeitaufwändigen und gründlichen Restaurierung zu unterziehen und jede einzelne Seite zu digitalisieren.

 [www3.thulb.uni-jena.de/liederhandschrift/](http://www3.thulb.uni-jena.de/liederhandschrift/)

In der ersten interdisziplinären Konferenz zum Codex Jenense vom 3. bis 5. Oktober 2007 wurde die bibliophile Kostbarkeit aus der Zeit um 1330/1350 für wenige Tage Sprach- und Musikwissenschaftlern zum Arbeiten und zum Bestaunen freigegeben. Obwohl die Erforschung und Übersetzung bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erfolgte und seit 1896 auch ein Schwarz-Weiß-Faksimile besteht, ist die genaue Herkunft der Jenaer Liederhandschrift noch immer nicht geklärt. Dialektforscher nehmen an, dass der Hauptschreiber aus dem niederdeutschen Sprachraum kommt, d.h. es gab verschiedene Schreiber, denn die Schreibelemente sind bei J nicht identisch, nur die Schriftsprache ist gemein (Gisela Kornrumpf). Der Auftraggeber ist unbekannt. Der zwispaltige Schriftspiegel, die ungewöhnlich große und schöne Schrift und die reich verzierten Initialen geben der Vermutung Raum, dass Text und Melodien in einem geistlichen Skriptorium (Schreibstube im mittelalterlichen Kloster) hergestellt wurden.

Ein Buchbinderzeichen im schweinsledernen Renaissance-Einband und ein Exlibris mit dem Brustbild Johann Friedrichs I. von Lucas Cranach in der Innenseite des Einbandes deuten darauf hin, dass die Liederhandschrift zwischen 1538 und 1541 in die kurfürstliche Bibliothek zu Wittenberg aufgenommen wurde (Christoph Fasbender). In dieser Zeit sind große und schöne Buchbestände an Fürstenhöfen repräsentativ, denn sie widerspiegeln Gelehrsamkeit und Schönheit. Schließlich hatte Wittenberg seit 1503 eine kurfürstliche Universität, und keine Geringeren als Philipp Melanchthon und Martin Luther waren „geistige Lehrväter“ Johann Friedrichs I. Es ist also möglich, dass J mit anderen Ankäufen aus dem Kloster Mildenfurth bei Gera nach Wittenberg kam, um die bereits angesammelten Buchbestände Friedrich des Weisen zu erweitern. Möglich wäre aber auch, dass die Jenaer Liederhandschrift aus schwarzburgischem Klosterbesitz stammt (Christoph Fasbender).

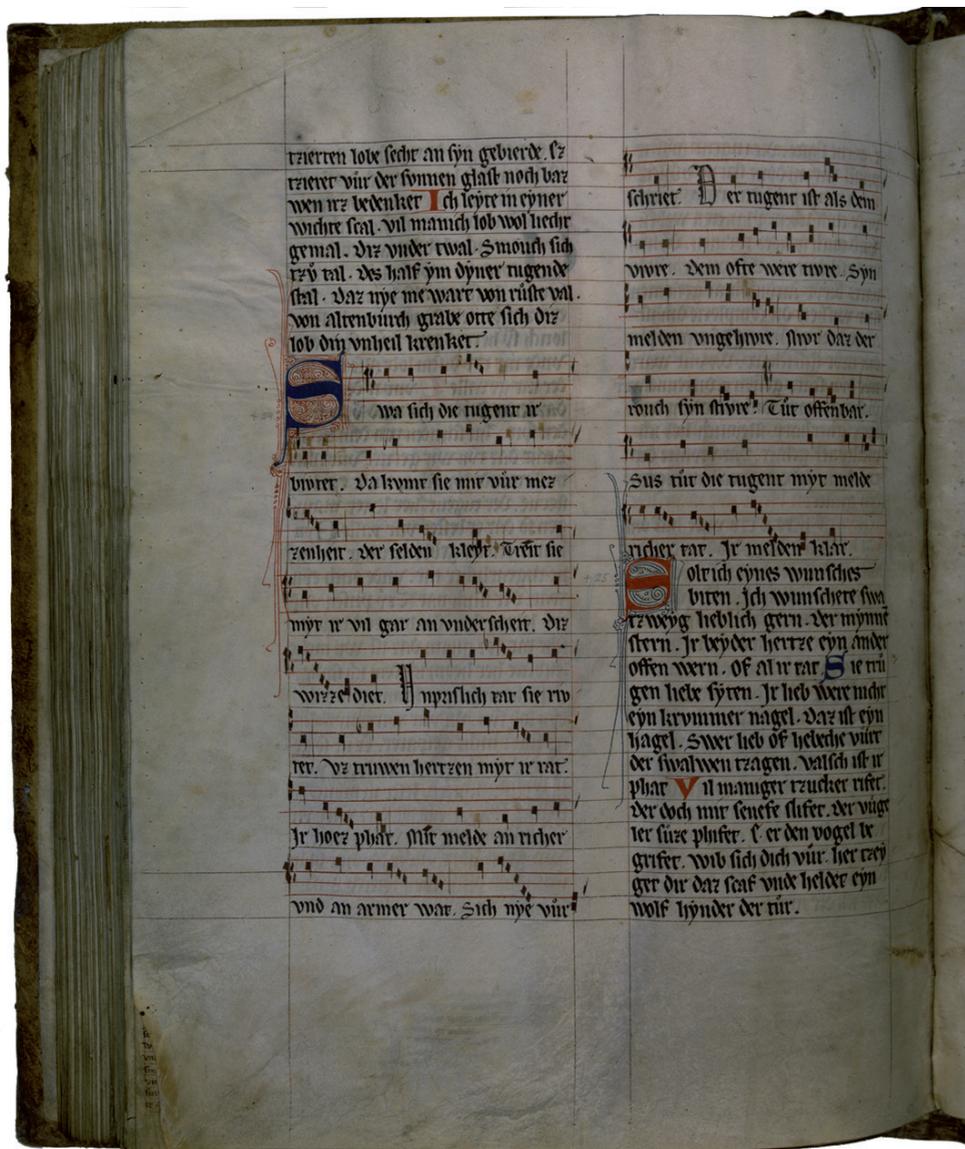
Mit der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes in der Schlacht bei Mühlberg verlor Johann Friedrich I. die Kurwürde und seine Wittenberger Universität. Da die fürstliche Bibliothek (Bibliotheca Electoralis) als sein Eigentum galt, kam diese auf sein Anraten in Kisten und Fässern an die im Jahr 1548 eingerichtete Hohe Schule nach Jena und gehörte von nun an zur Grundausrüstung der Bibliothek der Alma Mater Jenensis. Unter den Büchern befand sich neben den sehr reich mit farbigen Zeichnungen ausgestatteten Liederbüchern aus dem 14. bis 16. Jahrhundert wahrscheinlich auch J.

Weshalb ist die Jenaer Liederhandschrift so wertvoll?

Neben der Großen Heidelberger Liederhandschrift (der Manessischen - benannt nach den Züricher Patriziern und Ratsherren R. und J. Maness, die diese vor 1340 in der Schweiz nach älteren Sammlungen zusammengestellt haben), gehört J zu den bedeutendsten und ältesten deutschen Liedüberlieferungen aus der Zeit des Mittelalters. Etwa die Hälfte der Spruchdichtungen in der Jenaer Liederhandschrift ist aus keiner anderen Dichtung bekannt. Und während von anderen Lied- und Spruchdichtungen nur noch 30 - 40% erhalten geblieben sind, ist der Jenaer Codex nahezu vollständig. Er enthält von einst 147 noch 133 Pergamentblätter, und zwischen den über 900 Liedern, Spruchstrophen und drei Leichs (vom franz. Lai, einer Hauptgattung der mittelalterlichen volkssprachlichen Lyrik mit religiösen oder weltlichen Themen) finden wir 91 Melodien im durchweg zweispaltigen Schriftspiegel in deutscher Gotik mit reich verzierten Initialen.

Besonders die Noten sind es, die den Jenaer Codex u. a. so einmalig und wertvoll machen. Auf vier roten Notenlinien findet man Quadratnoten, passend zur Dichtung. Erst wenn der Text fertig war, wurden die Noten hinzugefügt. Die einstimmige Notation gab den Vortragenden, die in einer kleinen Gruppe um das großformatige Buch mit den großen Buchstaben stehend singen konnten, Raum zum Improvisieren. Der Beginn einer jeden Strophe ist - fast unauffällig - mit einem roten oder blauen Buchstaben gekennzeichnet.

# Musikreise



Jenaer Liederhandschrift

Möglicherweise sind dies die ersten farbigen Faksimile-Drucke der Jenaer Liederhandschrift, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Redaktion und die Autorin des dazugehörigen Artikels bedanken sich aufs Herzlichste bei der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek für die Bereitstellung der Materialien.



An den unteren Blatträndern sind 63 Nachträge zu finden. Ob diese Texte erst später gefunden oder mündlich überliefert wurden, ist ungeklärt. Sie könnten aber auch schon auf die Vortragspraxis der Meistersinger, die die Wahl der Reime und die metrisch-musikalische Strophenform (Ton oder Weise) beherrschen mussten, hinweisen. Es gab bei den Meistersingern eine klare Rangordnung. Wer die Tabulatur noch nicht recht verstand, hieß Schüler, wer mit ihr vertraut war, Schulfreund, wer den alten „Tönen“ (Melodien) neue Texte zu unterlegen wusste, Tichter (wirklich mit T), wer einen neuen Ton fand, war Meister (Brockhaus Riemann, L - Q S. 107). Man könnte also annehmen, dass sich hier bereits Tichter zusammenfanden, die aus dem Buch sangen und dabei den alten Melodien neue Texte unterlegten. Der aktive Umgang mit der Jenaer Liederhandschrift endete um 1360. Von nun an erfolgten keine Eintragungen mehr.

Dennoch ist der Jenaer Codex die wichtigste Quelle des mittelhochdeutschen Liedes im Übergang vom Minne- zum Meistergesang, denn das Buch enthält Dichtungen aus dem Zeitraum von etwa 1200 bis 1325. Ohne J wären zahlreiche Autoren, Texte und Melodien aus der Zeit des Hochmittelalters unbekannt geblieben. Dreißig der bedeutendsten Meister dieser Zeit sind unter den Spruchdichtungen namentlich genannt. Bekannte Namen wie Bruder Werner, ein Schüler Walthers von der Vogelweide, Heinrich von Meißen (Frauenlob), Wizlaw von Rügen (einer der letzten deutschen Minnesänger, gestorben 1325) und Rumelant sind darunter. Wie in dieser Zeit üblich, wurden die Texte dieser Meister mündlich überliefert, oder sie wurden von anderen Handschriften abgeschrieben. Der aus Meißen stammende Heinrich Frauenlob (ebenfalls Schüler Walthers von der Vogelweide, gestorben 1318) war ein gelehrter Mann, und er galt als bedeutendster Meister der mittelalterlichen Gesangskunst. Um 1315 gründete er in Mainz die erste Singschule. Seine Themen sind sehr vielfältig, oft wechseln sie jäh innerhalb der Dichtung.

Für die Vermischung geistlicher, weltlicher und moralisierender Texte gibt „Der Meißner“ (Frauenlob) in J ein Beispiel:

*Maria, muter, meit*

*Maria, Mutter, Jungfrau und Nährerin Christi,  
geboren aus dem Stamm König Davids,  
du Sitz der Gottheit, Tempel der Dreifaltigkeitig,  
Du Gefäß der Tugend bist fürwahr eine Pforte des  
Himmels.*

...

*Die Rose ist die schönste aller Blüten.  
Doch ist ihr Stamm dornig und unansehnlich.  
Ihre Schönheit währt nicht lange, unschön ist  
ihre Frucht.*

*Welt, deine Schönheit vergleiche ich mit der  
Rose - du bist unbeständig! Schmeicheln und  
heucheln kannst du, verwelkst ohne Tugend  
und ohne edle Gesinnung.*

*Wie sie auch außen rot ist, die Hagebutte,  
so ist sie doch inwendig ganz unschön.  
Welt, du entziehst dem Toren den letzten  
Strohalm und spielst mit ihm und täuschst ihn  
doch ganz offensichtlich.*

*Außen sind deine Grüße voller Honig,  
innen bist du bitter und sauer.  
Selig ist, wer sich vor deiner List hütet.*

reise  
Musik

Von der Schönheit der Sprache kündigt der Text eines Liebesliedes von „Meister Alexander“ (Wien, Österr. Nat.-bibl., 2701, 14. Jh. und Jenaer Liederhandschrift)

*Ach, o weh, dass nach Liebe Leiden kommt,  
erfahre ich nun!*

*So will es die Minne und es ist ihr Rat,  
dass ich es nun niederschreibe.*

...

*Ein Jahr erschiene mir wie ein Tag,  
wenn ich bei meiner Liebe wäre.*

*So frohe Kunde wäre das Ende meines Leides,  
beides: Still und offenbar.*

*Aber so muss ich oftmals trauern,  
und wenn die anderen fröhlich sind.*

*Dann ist mir ein Tag ein Jahr.*

Eine nahe Beziehung zum späteren Volkslied aus Johannes Werlins Liederhandschrift von 1646 „Ach, bitterer Winter, wie bist du kalt“ erkennen wir in „Loybere risen“ von Wizlav von Rügen (Jenaer Liederhandschrift).

*Die Blätter fallen von den Bäumen zu Boden,  
und daher sind deren Äste bloß.*

*Die Blumen sind alle zugrunde gegangen -  
schön war früher ihre glänzende Blüte.*

*Jetzt bezwingt der Reif viele dunkle Wurzeln,  
worüber ich sehr betrübt bin.*

*Nun, wo der Winter alles so kahl macht,  
bemühe ich mich darum, dass es erneut  
Freude gibt.*

*Helpf mir singen von hunderttausend Freuden,  
mehr als die Blüte des Mai bringen kann;  
Rosen fallen auf die roten Wangen meiner  
Herrin; davon will ich singen, wenn mich die  
Kälte bedrängt.*

Wie an den wenigen Beispielen erkennbar ist, bietet die Jenaer Liederhandschrift eine große Vielfalt der im 13. Jahrhundert voll entfalteten Sangspruchdichtung. Geistliche und weltliche Preislieder, geistliche und weltliche Lebenslehren, auch Herrscherlob und Herrschertadel, Rätsel und Zeitkritiken und Kunstreflexionen und Kunstpolemiken sind im Jenaer Codex zu finden. Bedeutend ist J auch für Rückschlüsse auf die Bauformen beim Musizieren, denn wir finden hier bereits Lied- und Tanzformen, wie sie bis heute in der Musik Geltung haben, so AAB (Stollen-Stollen-Abgesang), mit einem dritten Stollen (AABA), mit einer Coda (AABAC) oder auch mit mehrfachen Repetitionen (AABBCC usw.).

Und noch eine Besonderheit gibt es im Jenaer Unikat. In einer Spruchdichtung wird der berühmte Sängerkrieg von der Wartburg beschrieben. Ob Richard Wagner, der sich 1848 nach seiner Flucht aus Dresden für kurze Zeit in Jena aufhielt, Kenntnis von dieser Liederhandschrift hatte, ist nicht bekannt. Es ist auch nicht nachgewiesen, ob der Sängerkrieg wirklich auf der Wartburg stattfand. Tannhäusers Bußlied „Ez ist hirte eyn wunnlicher tac“ ist jedoch mit feiner Schrift und Quadratnoten auf vier roten Zeilen in der Jenaer Liederhandschrift vermerkt.

# Musikreise

Ich danke der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek für die Möglichkeit, an der interdisziplinären Konferenz zum Codex Jenense 2007 teilnehmen zu können und für die hier abgebildeten Farbkopien aus dem Jenaer Codex. Die Liedtexte wurden dem Textblatt zum Programm des „ensembles für frühe musik Augsburg“ für o. g. Konferenz entnommen.